Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 127. Danzig, Dienstag den 9. Juni 1885. 13. Jahrgang.

Semitismus und Adel.*)

Der banale Anti-Semitismus, der groß in Worten Israel auf der Straße den Rücken kehrt, um anderer Orten und wo es eben opportun erscheint, unchristlichem und undeutschem Wesen aller Art zwar verstohlen, aber darum nicht weniger warm die Hand zu drücken, kann nur dazu dienen, das Chaos in unsern öffentlichen Zuständen zu vergrößern. Gewiß verkennen wir nicht den Wert der von manch erfreulichem Resultat begleiteten, fortgesetzten Agitation des Hofpredigers Stöcker. Scheinen die Berliner Juden doch wenigstens zeitweise wirklich ein wenig bescheidener geworden zu sein. Man täusche sich aber nicht darüber, daß die Bewegung auf dem bisher von ihren Leitern betretenen alleinigen Wege sich notwendiger Weise früher oder später selbst verzehren, in ihrer eigenen Asche versinken muß. Nicht in den Kreisen, vor welchen Hofprediger Stöcker die Sünden Israels vorträgt, auf lange hinaus zum wenigsten auch kaum in den Mitgliedern der Wagnerschen Auditorien, liegt die Entscheidung über die Herrschgewalt Judas im christlichen Deutschland.

Uns scheint es sich nachgerade vor allem darum zu handeln, die Bewegung gleichermaßen zu verinnerlichen, wie zu erweitern. Will man den Semitismus im Herzen treffen, so muß man ihn aus den Herzen derer reißen, welche, ob auch unbewußt, seinen Tendenzen huldigen und damit seine Positionen in der christlich-germanischen Gesellschaft stützen. Des Adels zweifellos vorhandener Beruf, in die antisemitische Bewegung einzugreifen, sollte sich in erster Linie darin erfüllen, daß er schonungslos allen dem jüdischen Geist entspringenden oder ihm verwandten Bestrebungen im eigenen Lager entlarvend und bekämpfend entgegentritt.

Die von der verjüdelten Wissenschaft und Presse so eifrig geförderte, aller Art von Selbstsucht fröhnende naturalistische Denkweise hat einen nicht geringen Teil des Standes allen Anspruches auf seinen christlichen Charakter beraubt und ihn auf vielen Gebieten des öffentlichen Verkehrs der Genossenschaft Judas eingereiht. Wie jener sind auch diesen entarteten Standesgliedern Börse und Gründung der Mittelpunkt allen Empfindens, der Ausgangspunkt allen Thuns geworden — und wenn diese Liebhaber etwas von den Berufs-Semiten unterscheidet, so ist es höchstens der Umstand, daß ihr Dichten und Trachten vielleicht weniger dem scharrenden Gelderwerb als der Beschaffung der Mittel, ein verschwenderisches Leben führen zu können, gilt. Wohl hat der große Krach der siebziger Jahre auf diesem Gebiet einschüchternd gewirkt und größere Vorsicht hervorgerufen. Gegenüber andern fort und fort das Treiben der großen Welt beherrschenden Anschauungen aber glauben zu wollen, daß innerer Wandel solche Zurückhaltung vorgezeichnet, möchte zu großen Fehlschlüssen führen.

Wie die Juden infolge der erwachenden Reaktion unserer Volks-Psyche in kluger Selbstbeschränkung ihre Marsch-Kadence etwas verkürzt, so ist auch das Gründertum im Stande, und namentlich in des Adels obern Schichten, nach den traurigen Erfahrungen der jüngsten Zeit etwas kleinlauter geworden. So lange indes eine Wandlung der innern Anschauungen der Beteiligten nicht im freudigen Bekenntnis des „Noblesse oblige“ (der Adel legt Pflichten auf) mit Wort und That hervortritt, müssen wir fürchten, daß dem neuen Können in kürzester Frist auch neues Wollen folgen würde, und, daß, wie dies ja thatsächlich auch der Fall ist, nur mangelhafte Konjunkturen uns vor Rückfällen sichern. Der Einwand, daß der Adel mit der Zeit gehen, sich mit seinem Vermögen an neuen Unternehmungen beteiligen und nebenbei jede Gelenheit wahrnehmen müsse, die Mittel, seinen Stand zu repräsentieren, gemäß den erhöhten Anforderungen der Gegenwart zu vergrößern, mag manchen geblendet haben. Derselbe zerfällt indes bei näherer Betrachtung in sich selbst. Wohl soll der Adel dem Volk voranleuchten in allem Edeln und Schönen, wohl soll er sich den Bedürfnissen seiner Zeit nicht verschließen. Voll und ganz soll er auf der Höhe derselben stehen, aber in dem Sinne, daß er ihre Gebrechen zu verbessern resp. diese mit der gesammelten Kraft der unbeugbaren Grundprinzipien des Standes zu begegnen sucht. Der Gründungstaumel, in dem ein nicht geringer Teil gerade der hohen Aristokratie von den lichten Höhen, auf welche ihn sein erhabener sozialer Beruf gestellt, herabstieg, mit jüdischen und christlichen Börsenfürsten den Reigen zu schlingen um das goldene Kalb, hat leider nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen des Adels zu untergraben.

Hätte der konservative Adel den Augenblick, da der Hauch, von dem soviel gesprochen wurde, sich erhoben, zur Ein- und Umkehr ausgiebiger benutzt, als es leider geschehen —, wir würden weiter sein auf den angestrebten Bahnen. Mit der Ertötung des Semitismus und aller mit ihm aus gleichem Brunnen schöpfenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Ideen gehe eine durchgreifende, von der korporativen Selbsthilfe einheitlich geleitete Regeneration der gesellschaftlichen Verkehrsbedingungen und Gewohnheiten Hand in Hand. Zu den schlichten Sitten der Väter zurückkehrend, erkenne man endlich, daß der Luxus des Standes böseſter Feind, und daß in der Zeit der Emporkömmlinge vom Geldschrank wahre Vornehmheit sich durch Einfachheit auszeichnen sollte. Durch die Wahrung solchen Vorrechtes, heute noch einfach sein zu dürfen, ohne auch nur eine einzige Perle von seiner Krone zu verlieren, wird der alte, historische Adel sich in eine Gegensätzlichkeit zur Finanz-Baronie stellen, welche nur dahin führen kann, die Augen des Volkes für die ihm zufallende Bedeutung zu schärfen. Er würde durch solch edles Beispiel nicht nur seinen häufig genug der verderblichen Vergnügungssucht verfallenen Mitbürgern dienen, er würde vielmehr auch an sich selbst die wohlthätigen Folgen der Einschränkung erfahren. Schon oft ist in diesen Blättern auf die Verwüstungen hingewiesen worden, welche Leichtsinn und Verschwendung in ihm anrichten.

Passive und aktive Vergeudung des Vater-Erbes verbinden sich, den Wohlstand ganzer Geschlechter und zahlreicher Einzel-Existenzen zu vernichten. Sind es hier verantwortliche Fahrlässigkeit und Mißwirtschaft in der Verwaltung des Grundbesitzes, hier übertriebene Vorstellungen von der Notwendigkeit einer große Summen verschlingenden Repräsentation, so erfüllen dort der goldenen Jugend markaussaugende Leidenschaften und Verwirrungen ihr doppeltes Zerstörungswerk. Ein alter Besitz nach dem andern verfällt dem Juden, der sich hohnlachend der Zersetzung eines Standesbewußtseins freut, das kein Verständnis für die Pflichten hat, die, indem sie allein seine Rechte begründen, den Adel erst zum Adel machen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man in diesen Spalten auf Einzelheiten des Treibens eingehen, welche so viele Mitglieder des Standes in so verhängnisvoller Weise fort und fort der Ausbeutung des Semitismus verfallen läßt. In erschreckender Deutlichkeit liegt es vor den Augen des Standes, der es denn auch im Klagen über die Schändlichkeit jüdischer Gaunereien seinen andern Volksgenossen mindestens gleich thut. Hohle Deklamationen nützen indessen auch hier nichts. Auch der Beitritt zu antisemitischen Vereinen, so wenig wir ihn an sich tadeln wollen, wird dem Semitismus die edle Beute schwerlich zu entreißen imstande sein.

Mit dem gewaltigen Apparat einer seinen zerstörenden Ideen durch viele Pforten zugänglichen Wissenschaft, sekundiert von der durch andere Mächte in Mitleidenschaft gezogenen Staatsraison, endlich einer ihm gänzlich zinsbaren, trefflich organisierten Presse, hat der Geist Judas es nicht nur erreicht, die kirchlichen und politischen Begriffe eines großen Teiles des Standes auf einen in seiner Unbewußtheit besonders gefährlichen Liberalismus herabzudrücken, — vielmehr auch das ethische Moment in der Denkweise derselben wesentlich zu erschüttern. Remedur zu schaffen vermag da nur allmähliche Heranbildung einer öffentlichen Standesmeinung, welche rückhaltlos zu den unveräußerlichen Grundpflichten christlichen Rittertums sich zu bekennen wagt. Daß eine solche zuvörderst sehr „gegen den Strom“ zu schwimmen haben würde, ist selbstverständlich. Der Kampf muß darum auch nur im engen Zusammenschluß gleichgesinnter, nicht nur zur Erkenntnis gelangter, sondern auch zur Abwehr entschlossener Standesglieder aufgenommen werden.

Mit unnachsichtlicher Strenge begegne die Korporation, — wir meinen hier keineswegs nur die statutarisch geschlossene, vielmehr die, welche man „die Gesellschaft“ zu nennen pflegt, — nicht nur den direkten Verbrechen an der Standesehre, sondern auch aller Vernachlässigung der Standespflicht.

Wir sind überzeugt, daß oft schon geringfügige Ahndungen der Standesmeinung hinreichen würden, Abirrende, die heute unrettbar der Sünde, ja selbst der bürgerlichen

*) Aus dem „Deutschen Adelsblatt.“ Der Verfasser (Oldwig v. Uechtritz) hat vorzugsweise die Verhältnisse des Adels in den alten preußischen Provinzen im Auge.

---

[44] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller

Während der ganzen Eisenbahnfahrt war das Wesen der Alten ein gütiges und vertrauenerweckendes. Sie sprach zu Elisabeth kein böses, verletzendes Wort und gab sich alle Mühe, das Mädchen zum Schlafen zu bewegen. Daß dem armen, über alles, was um sie her geschah, über das Ziel iher Reise unaufgeklärten Wesen in dieser Situation, in dieser Gemütsstimmung kein Schlummer Vergessen und Ruhe bringen konnte, schien die simple Frau nicht zu begreifen.

Regungslos blickten die Augen Elisabeths mit starrem Ausdruck durch das Fenster des Koupees hinaus in die finstere Nacht, die sich erst nach Stunden ein wenig zu lichten begann.

Grau schimmerte es fern vom Horizont, langsam teilten sich die dunklen Wolken und jene beinahe gespenstische erste Morgenhelle, in der eine jede Landschaft etwas Unfreundliches, Melancholisches erhält, ließ Elisabeth die Gegend, welche der sausende Train durcheilte, erkennen.

Es war ein enges, von Bergzügen umstelltes Thal . . . Des Mädchens Blick schweifte bergaufwärts über die Birkenwälder, nach der Spitze des Kirchturms, welche sich hinter den mäßigen Gipfeln zeigte, und die Frage stieg in ihr auf, ob dort das Ziel ihrer Reise, ihre neue Heimat sei?

Aber in wenigen Minuten war von dem Kirchturm nichts mehr zu sehen . . Weiter und weiter jagte der Zug, durch immer wildere und romantischere Gebirgsgegenden und dunkle, weitausgedehnte Wälder . . .

Glänzend stieg die Sonne über den Wipfeln der alten Bäume empor und hüllte dieselben in ein Meer des Lichts. . . . . Ein freundliches, rings von Bergen umschlossenes Dörfchen tauchte plötzlich vor den Blicken der Reisenden auf, im nächsten Moment ertönte ein schriller Pfiff . . . der Zug hielt.

Jetzt erst wandte Elisabeth sich um und sah ihre Begleiterin fragend an.

Diese aber schüttelte das graue Haupt und sagte:

„Nein, mein Kind, wir sind noch nicht an Ort und Stelle!“

Und im nächsten Moment schon setzte sich der Train wieder in Bewegung und brauste dahin . . .

Weiter und weiter!

Elisabeth preßte die Hände auf ihre schmerzende Brust! . . . Sie fühlte ein bitteres Weh bei dem Gedanken, daß sie mit rasender Eile immer weiter sich von dem Ort entfernte, wo er lebte, dem all ihre Gefühle und Empfindungen galten, den sie mehr liebte als ihr Leben!

Thörichtes Menschenherz! . . .

Trotzdem es Elisabeth als unumstößliche Gewißheit erschien, daß der Geliebte ihr für immer verloren, verursachte gerade jener Gedanke ihr die heißesten Schmerzen, das bitterste Weh!

Lange Zeit, die sie eine Ewigkeit dünkte, verging, ehe endlich die Frau an ihrer Seite sich erhebend sagte:

„Rüste Dich, Elisabeth, wir erreichen in wenigen Minuten das Städtchen, woselbst uns der Wagen meines Mannes erwartet.“

Es war eine kleine, ebenfalls zwischen Bergen und Waldungen gelegene Stadt, deren schmale, schlechtgepflasterte Gassen kurze Zeit darauf der Wagen, welcher Elisabeth ihrem Bestimmungsort zuführte, durchfuhr.

Außer dem jungen Mädchen und dessen Begleiterin befand sich in dem Gefährt ein ärmlich gekleideter, etwas verwachsener Mann mit einem roten, breiten Gesicht. Er mochte ein Fünfziger sein und die Züge seines Antlitzes verrieten einige Aehnlichkeit mit denen des Antiquars Stöber, wenn ihnen auch der ironische, hämische und oftmals boshafte Ausdruck jenes zu fehlen schien.

Elisabeth hatte diese Aehnlichkeit sofort erkannt und eine stumme Frage lag auf ihren Lippen . . .

Es ward derselben lange keine Antwort, erst als der Wagen die Straßen der Stadt verlassen hatte und langsam und knarrend sich einen kahlen, steilen Hügel hinauf bewegte, sagte der verwachsene Mann plötzlich:

„Weiß das Fräulein schon, wer wie sind, Mine?“

„Sie fragte mich noch nicht danach, auch glaubte ich“ —

„Schon gut,“ unterbrach er sie, wendete sich dann an Elisabeth und fuhr fort:

„Gestatte mein Kind, daß ich Dich mit dem vertraulichen Du anrede, wie's sich für mein Alter und meine Stellung Dir gegenüber schickt, und höre mir ruhig zu! . . . Ich glaube, bemerkt zu haben, daß Du bereits einige Ver-

Strafe verfallen, zu retten. Freilich muß der Wille, der bessern will, auch die mahnenden und züchtigenden Mittel wollen und den Mut haben, Schande zu nennen, was Schande ist. Ein Adel, der hohen Titelklang und äußeres Ornament, durch dessen Tünche die Risse um so klaffender schimmern, höher stellt als des Standes heiligen Beruf, oder gar in niederm Sinnengenuß, Ausschweifung und Verschwendung die seelischen und materiellen Gaben, die er von den Vätern ererbt, verpraßt, versündigt sich nicht nur gegen die von Gott gefügte Ordnung seines Standes, sondern gegen die ganze menschliche Gesellschaft, in deren Räderwerk er eine so hervorragende Triebfeder bilden soll. Was die Adels-Reformbewegung in einer Zeit, in der man sich staatlicherseits anschickt, andere Stände zu Berufs- und Interessen-Gruppen zusammenzufassen, anstrebt, ist die korporative Organisation. In der Hand einer solchen würden die geringen Zuchtmittel, zu deren Anwendung sich heute, wie die Sachen nun einmal liegen, die öffentliche Meinung des Standes nicht zu entschließen vermag, zur schneidigsten Waffe für die Erhaltung wahren Standesgeistes werden.

Die Gesellschaft werde darum der nächste Ausgangspunkt der Bekämpfung des in die Reihen der Aristokratie eingebrochenen Semitismus. Den vielgestaltigen Formen entsprechend, in denen dieser sich in ihrem Verkehrsleben kundgibt und sein Zerstörungswerk ausübt, entspreche die diesseits anzuwendende Kampfweise. Mit einer allen Traditionen christlichen Rittertums ins Gesicht schlagenden Haltungslosigkeit unterstützen alte Edelleute aus Lust an der Sensation die Organe des Semitismus und der Börse, und der Lesetisch manch adeligen Salons trägt statt ernster gediegener Werke die Geistesfrüchte einer allen Ordnungen Gottes auf Erden den Krieg erklärenden Weltanschauung. Dieselben Menschen, welche von sittlichem Pathos überfließen, wenn es gilt, die Sozialdemokratie zu verurteilen, sind seit Jahrzehnten die eifrigsten Förderer der zersetzenden Strömungen gewesen, die den Sozialismus groß gezogen.

Möchte sich endlich das bessere Empfinden des Standes gegen diejenigen seiner Glieder aufbäumen, die in der Auflösungsarbeit fort und fort, bewußt und unbewußt auf das entsetzliche „Nach uns die Sündflut“ gestützt, mit den Feinden des Christentums und Deutschlands wetteifern. Unter welcher Maske solch Thun sich auch verberge, überall treffe es der Bannfluch der Gemeinschaft. Strenger als das Jüdischhandeln der Juden verurteile man das Jüdischhandeln der christlichen Deutschen, und zumal vor allem jener Standesglieder, welche sich nicht entblöden, ihrer edeln Vorfahren Erbe in Saus und Braus zu verprassen, um dann neue Mittel für ihre Vergeudung in allerlei gründerhaften Spekulationen zu erstreben. Nur wenn die Standesgesellschaft den Mut hat, den von ihr selbst beherbergten Semitismus aus dem Tempel ihrer Ehre und Eigenart auszutreiben, hat sie ein Recht, auch auf der Bahn des Anti-Semitismus den Bekennern desselben vorzuschreiten.

Gewiß würde es zumal auf dem Gebiete der so verwerflichen Juden- und Gründer-Heiraten bei rechter Mitarbeit der Frauen nur eines kräftigen Wollens bedürfen, zu einem die Standeszustände fördernden Verfahren zu gelangen. Wir zweifeln nicht daran, daß die semitisierenden Tendenzen, auf deren vielgestaltige Formen und Spielarten wir mehrfach hingewiesen, schon vor einem energisch kundgegebenen Protest der Standesgesellschaft weit zurückweichen würden. Daß mit der Entziehung der geistigen Unterstützung der Juden die materielle der eigenen Volksgenossen durch möglichste Zuwendung aller flüssigen Mittel an die christliche Industrie Hand in Hand zu gehen haben wird, versteht sich von selbst. Wir resümieren dahin: „So wenig der christliche Adel deutscher Nation die Antisemiten-Bewegungen in ihrer Berechtigung unterschätzen, so hoch er den Wert der Bresche würdigen soll, die der Mut des Hofpredigers Stöcker in den Wall der Zwingburg gelegt, die fremder Übergriff mitten unter uns aufgerichtet, je weniger sollte er länger die Aufgaben verkennen, die seiner als dem ritterlichen Kern des Christentums in dem begonnenen Kampfe harren. Wir unserseits aber können dieselben weniger in dem bereits landläufig gewordenen Vorgehen gewisser Kreise gegen das Judentum im täglichen Verkehr, als in dem Streit gegen die geistigen Strömungen erkennen, welche dem Semitismus mit dem Zepter über die sogen. gebildete Welt auch das über einen großen Teil des Adels in die Hand gedrückt haben. Möchten alle Edelleute, die mit Recht den Semitismus als solchen erkennen, mehr und mehr sich bewußt werden, daß er, der allezeit an dialektischer Gewandtheit sehr viel reichere Vorfechter zu finden weiß als Christianismus und Germanismus, mit bloßen Worten nimmer zu besiegen ist. Solcher Erkenntnis aber folge die christliche That der Läuterung des Standes von allen sein Vorwärts hemmenden Fesseln in möglichst nachhaltiger Weise. Der Niederwerfung des inneren Semitismus wird, wir zweifeln nicht daran, die des äußern bald folgen. Beides aber kann mit Aussicht auf dauernden Erfolg nur dann geschehen, wenn dem Vorstoß von unten heraus das kräftigste Vorwärts von oben herunter entgegen kommt.“

Politische Übersicht.

Danzig, 9. Juni.

* Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht nachstehende Kabinetts-Ordre, betreffend Anlegung von Trauer für den verewigten General der Infanterie Fürsten von Hohenzollern, Königliche Hoheit:

Ich wünsche, daß Meine Armee an Meiner aufrichtigen und tiefen Trauer um den hochverdienten verewigten General der Infanterie Fürsten von Hohenzollern Königliche Hoheit teilnimmt, und bestimme demzufolge, daß die Offiziere des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26 und des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 vierzehn Tage, die in den Hohenzollernschen Landen garnisonierenden Offiziere dagegen vier Wochen Trauer (Flor um den linken Unterarm) anzulegen haben.

Berlin, den 3. Juni 1885. Wilhelm.
An das General-Kommando des IV. Armee-Korps.
An das General-Kommando des VIII Armee-Korps.
An das General-Kommando des XIV. Armee-Korps.

* Wir veröffentlichten in voriger Nummer aus der konservativen „Schlesischen Zeitung“ über den Besuch des hochw. Herrn Bischofs von Ermland in Breslau einen Artikel, der auch in den größeren katholischen Zeitungen Aufnahme gefunden, dessen Inhalt aber von der „Schlesischen Volkszeitung“ dementiert wird. Das Blatt schreibt: „Sämtliche Kombinationen, welche die „Schles. Ztg.“ an den Besuch des Bischofs Krementz von Ermland in Breslau knüpft, sind haltlos. Es ist weder ein Kandidat für den Stuhl des Posener Erzbistums gesucht, noch über Dr. Lämmer als Nachfolger des Bischofs von Ermland verhandelt worden.“ Die „Erml. Ztg.“ brachte ebenfalls den betr. Artikel und sagt am Schlusse desselben: „Nichts als Phantasiegebilde eines zeilenhungrigen Reporters!“

* Im August wird in Berlin zum erstenmal der internationale Telegraphen-Kongreß zusammentreten, nachdem dieser bisher in London und Petersburg, in Paris und Rom getagt hat.

* Fürst Bismarck wird nur drei Wochen in Kissingen verbleiben, um dort die Kur zu gebrauchen; wohin sich derselbe zur Nachkur nach der Vermählung seines jüngsten Sohnes, des Grafen Wilhelm Bismarck, begeben wird, steht noch nicht fest. Es heißt, daß der Fürst nach Berlin nicht vor dem Ende dieses Jahres zurückkehren werde.

* Die Beisetzung der Leiche des Fürsten von Thurn und Taxis hat am 6. d. in Regensburg stattgefunden. Die Stadt war aus Anlaß der Totenfeier beflaggt, der Verkehr eingestellt und alle Läden geschlossen. Ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments nahm im inneren Schloßhof Aufstellung, um während der Trauerzeremonien die gebührenden Ehrenbezeigungen zu leisten. Die Einsegnung nahm der hochw Herr Bischof Ignatius von Senestrey unter Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit vor, worauf die Beisetzung in der prachtvollen, unter der fürstlichen Hauskapelle befindlichen Gruft erfolgte. An der Leichenfeier konnten nur die angekommenen fürstlichen Personen, die sämtlichen Beamten des Fürsten und die speziell geladenen Gäste aus der Stadt teilnehmen. Als Vertreter des Königs von Bayern wohnte Herzog Ludwig, im Namen des Deutschen Kaisers Oberst-Leutnant v. Panwitz, und im Namen des Kaisers von Oesterreich der erste Ober-Hofmeister Fürst von Hohenlohe der Trauerfeierlichkeit bei.

* Mit der an dem **österreichischen** katholischen Hofe seit alters her gebräuchlichen Feierlichkeit fand am 4. d. in der inneren Stadt die Fronleichnams-Prozession statt. Se. Majestät der Kaiser, Kronprinz Rudolf, sowie die Erzherzöge Karl, Ludwig, Otto, Ferdinand, Großherzog von Toskana, Karl Salvator, Leopold Salvator, Johann, Eugen, Wilhelm und Rainer, fuhren um 7 Uhr früh im feierlichen Zuge von der Hofburg nach St. Stephan, wohnten dort dem von Sr. Eminenz dem Kardinal-Fürsterzbischof Dr. Cölestin Joseph Ganglbauer zelebrierten Hochamte bei und machten sodann den feierlichen Umgang mit, welcher mit Zuziehung der k. und k. Orden, des Hofstaates und der Leibgarden abgehalten wurde. An der Feierlichkeit nahmen die Minister Graf Kalnocky, Graf Bylandt, der Ministerpräsident Graf Taaffe und die Mitglieder des Ministeriums, der ungarische Minister Baron Orczy, zahlreiche Geheimräte, die Spitzen der Behörden, Bürgermeister Uhl und viele Gemeinde- und Magistratsräte teil. — Bisher sind in Oesterreich 275 Reichsratswahlen vollzogen. Davon entfallen 118 auf die Linke, welche bisher insgesamt 18 Mandate verlor; der böhmische Großgrundbesitz wählte 6 Liberale und 17 Konservative; der oberösterreichische drei Konservative (darunter den Minister Grafen Falkenhayn), der Salzburger einen Konservativen. Die Handelskammern von Brünn, Olmütz und Klagenfurt wählten 4 Liberale.

* Am 3. d. M. erschien der **französische** Kultusminister Goblet in der Sitzung des Budget-Ausschusses, der über das Kultus-Budget pro 1886 beriet. Die Regierung hatte hierfür genau dieselben Ziffern aufgestellt wie für 1885, der Ausschuß aber zwei wesentliche Aenderungen vollzogen: die gänzliche Streichung des Kredits für die Kanonici und eine erhebliche Herabsetzung desjenigen für die Hilfspfarrer und Vikare. Der Minister betonte die Notwendigkeit, am Vorabend der allgemeinen Wahlen das Kultus-Budget, sowie es heute sei, fortbestehen zu lassen und dadurch auch den Schein zu vermeiden, als wollte die Regierung die Kirche verfolgen; denn dies würde der Reaktion allzusehr zu statten kommen. Er werde, fügte Herr Goblet hinzu, dieselbe Erklärung auch in der Kammer abgeben. Hinsichtlich der Aufhebung des Kredits für die Kanonici meinte er, sie sähe in dieser Form einer Plackerei gegen die Kirche gleich. Man sollte die Kanonici, welche jetzt vom Staat besoldet werden, auf den Aussterbe-Etat setzen. Es sind ihrer gegenwärtig noch 673, darunter nur 47, die weniger als 55 Jahre zählen, und es sterben ihrer durchschnittlich 50 jedes Jahr. Die Last würde nach dieser Berechnung noch 13 bis 14 Jahre zu tragen sein und von Jahr zu Jahr abnehmen, ohne daß jemand über eine Ungerechtigkeit sich zu beklagen hätte. Wenn die Bischöfe darauf beständen, neue Kanonici zu ernennen, so würde ihnen dies nur unter der ausdrücklichen und wiederholten Erklärung gestattet werden, die Regierung sage sich von jeder Pflicht für ihren Unterhalt los. Der Ausschuß ging jedoch auf den Vorschlag des Ministers, den Kredit von 1 150 000 Frank wieder herzustellen, nicht ein, willigte hingegen in einen Nachtrags-Kredit von 200 000 Frank zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kanonici. In betreff der Hilfspfarrer und Vikare wollte Hr. Goblet an der diesjährigen Ziffer von 35 464 000 Frank, die für 9450 Titulare berechnet waren, festhalten. Man einigte sich aber schließlich über eine Reduktion von 3 221 900 Franks. Als der Minister dann noch die Wiederherstellung eines Kredits von 150 000 Frank zur Unterstützang der Kirchenverwaltungen verlangte, wurde sie ihm rundweg abgeschlagen. Eine andere Frage, die er aufwarf, blieb ungelöst. Dieselbe hatte auf die Lage der algerischen Geistlichen bezug, hinsichtlich deren der Minister eine Unterstützung von 100 000 Frank dringend empfahl, indem er darauf hinwies, wie sehr es im Interesse Frankreichs liege, die Rekrutierung des Klerus von Algerien und Tunesien unter den Ausländern, namentlich Italienern und Spaniern, zu verhindern und den Einfluß der französisch sprechenden und französisch gesinnten Priester auf die einheimische Bevölkerung zu begünstigen. Man sieht aus dem Ganzen, daß Minister und Volksvertreter im Prinzip in rührender Uebereinstimmung sich befinden. Ersterer wünscht nur mehr den „stillen“ Kulturkampf.

* Die katholischen Vereine **Italiens,** die vor kurzem erst ein so glänzendes Zeugnis ihrer Wirksamkeit bei Gelegenheit der Feier des achten Centenariums Gregors VII. abgelegt, hatten am 4. d. über 300 Delegierte aus 16 Bezirken Italiens, außerdem kleinere Komitees aus einzelnen Diözesen und Pfarreien entsandt, um Leo XIII. einen neuen Beweis ihrer Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl zu geben. Der Papst empfing sie im Konsistorium-Saale des Vatikans. Der Papst trat ungefähr um 12 Uhr, umgeben von 17 Kardinälen und vielen römischen und auswärtigen Prälaten, augenscheinlich im besten Wohlsein, in die Versammlung. Es waren anwesend die Eminenzen: Sacconi, Simeoni, Parocchi, Mertel, Ludwig Jakobini, Pecci, Oreglia, Ledochowski, Bianchi, Randi, Franzelin, Angelo Jakobini, Ricci, Masotti, Gori-Merosi, Verga und Zigliara. Außerdem bemerkte man Mrg. Cocchia, Erzbischof von Otrante, und den neuen Administrator von Tessin, Mrg. Lachat, Titular-Erzbischof von Damiette, welcher eben in

---

mutungen über mein Gesicht hegst und will Dir offen mitteilen, daß dieselben Dich nicht trügen! — Ja, ich bin auch ein Stöber, . . . bin der Bruder des braven Mannes, der bis jetzt Vaterstelle an Dir vertreten, weil er Mitleid fühlte mit dem im Grunde doch unschuldigen Kinde der — — na ja, na ja, Alte, Du brauchst nicht mit den Augen zu zwinkern, ich bin ein Mann von Takt und werde unseren Schützling nicht mit solchen Erinnerungen quälen. Wissen thut sie's ja — und damit genug . . Daß dies hier meine wackere Ehehälfte ist, Lisbeth, wirst Du gewiß schon erraten haben . . . Du kannst mit aller Hochachtung zu ihr aufschauen, 's ist ein braves Weib ohne Falsch und Hehl, die außer mir niemals 'nen Liebhaber gehabt hat! . . . Schau doch nicht so traurig drein und sitz nicht auf dem weichen Kissen wie 'ne geknickte Lilie auf dem Stengel . . . 's ist zwar 'n bischen einsam und langweilig bei uns draußen und Menschen gehören dort zu den seltensten Erscheinungen, aber 's weht gesunde frische Luft, 's wird gut gekocht und über alles gesprochen, was in der Welt geschieht, denn Du mußt wissen, daß ich alle vierzehn Tage in die Stadt geh und dann vom Posthalter 'ne gute Anzahl nicht ganz verbrauchter Zeitungen mit hinausbringe. Dann plaudern wir! . . . Ich rede selten, aber wenn ich einmal anfange“ . . .

„Dann hat's nimmer ein Ende,“ seufzte die Frau.

„Gut sollst Du's bei uns haben,“ sprach Valentin Stöber weiter, darauf kannst Du Dich verlassen, und gar zu schwer wird Deine Arbeit auch nicht sein! Darum den Kopf hoch und nicht solch eine sauertöpfische Miene gezeigt. Vor allen Dingen die dummen Gedanken aus dem Sinn geschlagen, die taugen nichts!“

Unterdessen rollte der Wagen langsam und träge dahin. Es war ein beschwerlicher und an Hindernissen reicher Weg, der zurückgelegt werden mußte. Zwischen eng aneinander gerückten, steilen Bergwänden, längs eines tosenden Gebirgsbaches lief er in förmlichen Schlangenwindungen bald steil ansteigend, bald schroff abfallend hin, keine menschliche Wohnung, keine Hütte berührend.

Es war eine neue Welt, die sich Elisabeth, welche noch niemals die Stadt mit ihren engen, menschenerfüllten Gassen verlassen hatte, erschloß, und ein wohlthuendes Gefühl beschlich sie inmitten dieser stillen, majestätischen Natur, sie atmete freier auf und nicht ganz ohne Interesse hafteten ihre Blicke auf den mit dunklen, immergrünen Tannen besetzten, steilen Bergwänden und dem weißen Gischt des über Felsblöcke wild dahineilenden Baches.

Der Alte sprach schon längst nicht mehr, sondern blickte mit halbgeöffneten Augen vor sich hin, während auf die müden Lider seiner wackeren Ehehälfte ein leichter Schlummer sich niedergesenkt hatte.

Elisabeth kam sich wie eines jener verzauberten Wesen vor, von denen ihr einstmals in ihrer frühesten Jugend die freundliche Schwester des Antiquars erzählte . . .

Sie wußte nicht, wie lange Zeit vergangen war, als der Weg, auf welchem der Wagen einherfuhr, sich plötzlich erweiterte. Die Bergwände traten mehr und mehr zurück, der wildschäumende Bach bog in einem scharfen Knie nach rechts ab — das Gefährt befand sich inmitten eines dunklen, dichten Eichenwaldes.

(Fortsetzung folgt.)

Rom angekommen war. Der Präsident der Katholiken-Vereine, Komm. Venturoli, verlas eine Ergebenheitsadresse.

* Neuesten Nachrichten zufolge sind die in **Kreta** (Kandia) ausgebrochenen Unruhen durch die Ankunft des jüngst ernannten türkischen Gouverneurs, Sowas Paschas, entstanden. Ein von der kandiotischen Repräsentanten-Versammlung ernannter Ausschuß begab sich an Bord des Dampfers, mit welchem der neue Gouverneur eingetroffen war, und erklärte demselben, daß seine Ernennung den Wünschen der Repräsentanten-Versammlungen nicht entspreche.

* Im **Sudan** beginnt es sich wieder zu regen. Kaum waren die Engländer nach Nord-Ägypten abgezogen, als auch die Aufständischen vordrangen und die verlassenen englischen Lagerplätze besetzten. Jetzt ist mit Korti wieder ein wichtiger Platz in die Hände der Truppen des Mahdi gefallen. England hat allen Einfluß in Oberägypten und seinen Hinterländern verloren.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 9. Juni.

* [Gewitter.] Gestern Nachmittag 2 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter, das zwar nur eine halbe Stunde anhielt, aber äußerst heftig auftrat. Blitz auf Blitz zuckte vom Himmel, denen krachende Donnerschläge folgten. Leider hat das Unwetter auch hier und in der Umgegend Verwüstungen angerichtet. Ein Blitzstrahl schlug in das Fabrikgebäude der Danziger Spritfabrik, Kiebitzgasse, ein, gleitete die Vorderfront entlang, drang durch ein offenes Fenster in die Parterreräume, hob dort den Bodenbelag ca. 1 Meter in die Höhe und schlug dann durch das Gewölbe in den Keller in ein dort befindliches Bassin, das 70 000 Liter Sprit faßt, aber augenblicklich leer war. Nachdem der Strahl in demselben die sog. „Naht" aufgerissen, verschwand er in der Erde. Ein zweiter Blitzstrahl schlug in die Scheune des Gasthauses „Kleiner Holländer" an der Schuitenlacke ein und entzündete dieselbe. Nach kaum einer Viertelstunde stürzte das mit Stroh gedeckte Gebäude in sich zusammen. Zum Glück ist in beiden Fällen ein Menschenleben nicht zu beklagen.

* [Leichenfunde.] Vor ca. acht Tagen ertrank in der Radaune ein ca. siebenjähriger Knabe. Seine Leiche wurde gesucht, aber nicht gefunden. Erst am Sonnabend wurde dieselbe in der Mottlau treibend entdeckt und geborgen. Ferner wurde gestern in der Mottlau die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefischt. — Bekanntlich ist seit Sonnabend das Wasser des Radaunekanals von Praust bis zur Mottlau abgelassen, um die alljährliche Reinigung des Flußbettes vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit stieß man in der Nähe von Praust auf die vollständig verweste und versandete Leiche eines sechs bis acht Jahre alten Knaben. Sämtliche drei Leichen wurden nach dem Bleihofe gebracht.

-a- (Die vierte ordentliche Schwurgerichtsperiode), welche am 22. d. unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Mack beginnt, wird volle zwei Wochen in anspruch nehmen. Es liegen außer Meineidsanklagen auch Anklagen wegen Mordes und eine Anklage wegen versuchten Mordes vor. Zu Geschworenen in dieser Periode sind beberufen worden aus Danzig: die Herren Kaufmann Karl Lickfett, Rentier Heinrich Puttkammer, Oberpostkommissar Schur, Kaufmann Karl August Wieck, Kaufmann Otto Momber, Goldarbeiter Theodor Meyer, Kaufmann Richard Saß, Chokoladenfabrikant Mix, Partikulier Heinrich Romey, Rentier Robert Upleger, Rentier Jakob Oppenheimer, Regierungsrat Paschke und Kaufmann Wilhelm Moldenhauer. Ferner aus dem Landgerichtsbezirk: die Herren Hofbesitzer Julius Tornier-Weßlinken, Gutsbesitzer Adolf Suter-Löbsch, Gutsbesitzer Johann Müller-Subkau, Freiherr v. Paleski-Swaroschin, Gutsbesitzer Gustav Ohl-Neu Golmkau, Fabrikbesitzer Schottler-Lappin, Rentier Karl Ferd. Zindars-Langfuhr, Kaufmann Heinrich-Volt-Praust, Gutsbesitzer Gustav Staeck-Leegstrieß, Regierungsgeometer Fritz Münchow-Pr. Stargard, Gutsbesitzer Albert Brandt-Lunau, Gutsbesitzer Anton Felski-Ponschau, Rentier Kumm-Zoppot, Rittergutsbesitzer Eugen Steffen-Mittel Golmkau, Gutsbesitzer Eduard Bestvater-Schidlitz, Gutsbesitzer Karl Zabel-Mirotken und Postvorsteher Albert Lehrke-Praust.

-a- [Strafkammerverhandlung vom 9. d. M.] Aus Putzig hat sich wieder eine Persönlichkeit wegen Beleidigung eines Beamten zu verantworten. Der ehemalige Gendarm Waltmann, welcher nach seiner Pensionierung als Gendarm Stadtwachtmeister in Putzig war, ist beschuldigt, in einer Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten im Dezember v. J., worin er sich über seinen Vorgesetzten, Bürgermeister Goreck zu Putzig, beschwerte, in dem Schlusse dieser sechs Bogen langen Beschwerde den letzteren beleidigt zu haben. Angeklagter glaubte sich durch seinen vorgesetzten Bürgermeister in seinem Rechte verletzt, namentlich soll derselbe gegen seine definitive Anstellung operiert haben, und — wie Waltmann behauptet — hat er in seiner verzweifelten Lage — er ist Vater von acht Kindern — nicht jedes Wort erwogen, was er geschrieben. Er bittet um mildere Beurteilung, die ihm auch zu teil wird, da der Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts gemäß ihn zu 20 M. Geldbuße event. vier Tagen Gefängnis verurteilt.

-a- [Schwurgericht. Fortsetzung der Verhandlung gegen Brandt u. Gen.] Heute wurde mit der Beweisaufnahme der den Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen des 12. Dezembers fortgefahren. Die Zeugenaussagen lauten überall ungünstig für die Angeklagten. Die Beweisaufnahme wird heute geschlossen werden. Soweit es sich übersehen läßt, werden den Herren Geschworenen mehr als 300 Fragen vorgelegt werden, zu deren Beantwortung ein Tag nicht hinreichen dürfte. So bleibt es fraglich, da der morgige Tag wahrscheinlich zu den Plaidoyers und der Fragenvorlesung verwendet werden wird, ob überhaupt schon am nächsten Freitag eine Beendigung der Sache zu erwarten ist.

* [Verhaftet] wurden gestern die unverehel. Klara Marschall wegen Unterschlagung, der Schuhmachergeselle Albert Schwarzwald wegen Sachbeschädigung, der Klempner Gustav Rosalsky wegen Mißhandlung und das Dienstmädchen Auguste Degler wegen Diebstahls.

* [Personalien.] Der praktische Arzt Dr. med. Paul Klein in Berlin ist zum Kreisphysikus des Kreises Strasburg Westpr. ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Den ordentlichen Lehrern Dr. Gutsche am kgl. Gymnasium in Danzig und Gruber am kgl. Gymnasium in Marienburg ist der Titel Oberlehrer verlichen.

⊙ **Aus dem Kreise Karthaus,** 8. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz (kalter Schlag) in die Wohnung des Arbeiters Roszkowski in Abb. Mehsau ein und tötete dessen Ehefrau, welche am Feuerherde Kaffee für ihren auswärts arbeitenden Mann bereitete. — Behufs weiterer Herstellung der Eisenbahn-Baustrecke Praust-Karthaus wird die Ausführung der Erdarbeiten und Durchlässe, und zwar der Loose III, IV und V mit zusammen 300 700 cbm. Boden und 1978 cbm. Mauerwerk, in nächster Zeit verdungen werden.

* **Elbing,** 6. Juni. Der Zimmergeselle Karl Kranki beging gestern in seiner Behausung die seltene Feier des 50jährigen Gesellen-Jubiläums als Zimmergeselle. Fast sämtliche Meister des Gewerks erschienen zur Gratulation in der Wohnung des Kranki; im Auftrage des Gewerks wurde demselben ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht. Auch von anderer Seite hat es nicht an ähnlichen Spenden gefehlt, so daß der Festtag in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise glanzvoll begangen werden konnte. Gott segne das ehrbare Handwerk!

O **Lalkau,** 8. Juni. Am vergangenen Sonnabend nachts ½12 Uhr entlud sich über Lalkau und Umgegend ein sehr schweres Gewitter. Ein Blitzstrahl traf den Stall des Besitzers Rompa hierselbst und zündete noch einen Stall und die Scheune an, wobei zwei Pferde, zwei Kühe, einige Schafe, Schweine und vieles Getreide in kürze ein Raub der Flammen wurden. Von hier aus ergriff das Feuer auch zwei Ställe des Besitzers Theophil Sliwa, die mit mehreren Wirtschaftsgegenständen, 9 Ferkeln und einem Kalbe vollständig niederbrannten. Leider hat sich die älteste Tochter des ꝛc. Rompa beim Hinaustreiben des Viehes aus dem brennenden Stalle Brandwunden zugezogen. Zu beklagen ist es, daß das große Kirchdorf Lalkau (Gut und Bauerndorf) sich nicht im Besitze einer Feuerspritze und der übrigen Feuerlöschgerätschaften befindet und daß außer der Fronzauer Feuerspritze keine andere erschienen war, zumal die Entfernung zu den einzelnen Gütern keine zu große ist und das Gewitter sich bald verzog. Die Gebäude waren nur sehr gering und das verbrannte Inventar garnicht versichert.

* **Konitz,** 5. Juni. Dem Geschäftsbericht des Konitzer Kreisausschusses entnimmt der „G." folgendes: Im Laufe des verflossenen Jahres sind aus dem Kreise größtenteils nach Amerika ausgewandert 229 Personen, und zwar 47 aus der Stadt und 182 vom platten Lande. Wegen unerlaubten Auswanderns sind im verflossenen Jahre 220 Personen verurteilt worden. In bezug auf die Landwirtschaft heißt es: Die Getreidepreise sind in fortdauerndem Rückgange geblieben und decken vielfach nicht mehr die Produktionskosten. Ebenso sind die Kartoffelpreise sehr niedrig. Die Lage vieler ohne Vermögen arbeitenden Landwirte ist deshalb eine äußerst ungünstige geworden; es sind mehrere Güter im Laufe des Jahres subhastiert, und es werden weitere folgen, falls nicht die Konjunkturen sich alsbald bessern werden. Die Rindviehzucht ist immer mehr und mehr vorwärts geschritten und verdrängt mehr und mehr die Schafzucht. Erfreulicher als im Vorjahre sind die Aussichten für die Pferdezucht.

* **Marienwerder,** 9. Juni. Die gestrige Gruppenschau fand bei schönstem Wetter statt. Es waren 80 Pferde, 50 Stück Rindvieh und 30 Schafe ausgestellt.

△ **Fordon,** 8. Juni. Bei der innern Restauration der Kirche in Ostromecko sind alte Wandmalereien in al tempera Farbe entdeckt worden; dieselben stellen den Heiland, die allerseligste Jungfrau und die Apostel dar. Auf den Vorschlag des Herrn Vikars Döring gedenkt, wie wir hören, der edelgesinnte Patron v. Alvensleben eine Renovation dieser Malereien durch den Maler Lewicki aus Pelplin vornehmen zu lassen.

* **Thorn.** Zu den Ausweisungen aus Westpreußen meint die polnische „Gaz. Tor.", daß in betreff der Ausweisungen keine Verständigung zwischen den preußischen und den russischen Behörden zu existieren scheine, und teilt als Beweis dafür folgenden Vorfall mit, der sich am 2. d. M. im preußischen Städtchen Gollub dicht an der polnischen Grenze ereignet hat: An jenem Tage traf dort ein wandernder Tischlergeselle ein, welcher, von dem Gendarm nach seiner Legitimation befragt, angab, er stamme aus dem Königreiche Polen, habe in Warschau die Tischlerei erlernt, seit sechs Jahren Polen verlassen, seitdem in verschiedenen Städten Böhmens und Deutschlands und seit einigen Jahren in Österreich und Westpreußen gearbeitet. Infolge der bekannten Verfügung aus einer Stadt Ostpreußens ausgewiesen, suche er jetzt Arbeit. Er wurde alsbald zur Polizei in Gollub gebracht, und von dieser ein Gendarm damit beauftragt, ihn nach dem, von Gollub nur durch die Drewenz geschiedenen polnischen Städtchen Dobrzyn zu bringen. Die russischen Behörden nahmen den Ausgewiesenen jedoch nicht an, wiesen ihn vielmehr sofort nach Preußen zurück. Dabei soll der betreffende russische Beamte dem Gendarm gesagt haben: wenn Ihr ausweisen wollt, so schickt wenigstens alle auf einmal in Transporten, einzelne werde ich nicht mehr annehmen.

* **Strasburg.** In dem sieben Kilometer von hier entfernten Dorfe Szczuka wird vom 15. d. M. ab eine Postagentur errichtet; zum Agenten ist der dortige Lehrer bestellt.

* **Aus der Diözese Ermland,** 8. Juni. Die „Erml. Ztg." schreibt: „Wenn wir letzthin am Namenstage unseres hochw. Herrn Bischofes noch einige Hoffnung hegen durften, daß eine Erledigung des Bistums Ermland durch die Versetzung seines Oberhirten in die Metropole des Rheinlandes und damit auch der Schmerz der Trennung von dem allverehrten und geliebten Haupte unseres Sprengels uns werde erspart bleiben, so ist augenscheinlich gegenwärtig leider alle Aussicht auf die Erfüllung unserer so berechtigten Wünsche und Gebete geschwunden. Unser hl. Vater Papst Leo XIII., in seiner Hirtensorgfalt für das Wohl der gesamten Kirche und in seinem daraus hervorgehenden Streben, gute Beziehungen zwischen Staat und Kirche wie überall, so auch in unserem Vaterlande anzubahnen, zu erhalten und zu befestigen, hat sich bekanntlich entschlossen, die beiden Erzdiözesen Köln und Posen für vakant zu erklären und bereits im März d. J. der königl. preußischen Regierung als künftigen Oberhirten für Köln unsern hochw. Herrn Bischof, Dr. Kremetz, für Posen aber einen Prälaten aus dem dortigen Diözesanklerus zu designieren. Die königl. Staatsregierung, welche den letzteren ablehnte, erklärte sich in bezug auf die Besetzung der kölnischen Erzdiözese einverstanden. Unser hochw. Herr Bischof aber glaubte, als die Angelegenheit in aller Form an ihn herantrat, alles aufbieten zu müssen, um eine, namentlich in unsern Tagen so schwere und verantwortungsreiche Würde und Bürde von sich abzulehnen. Wiederholt hat er zu Freunden und Bekannten von nah und fern sich offen darüber ausgesprochen, wie er den hl. Vater wieder und wieder gebeten habe, mit Rücksicht auf sein schon vorgerücktes Alter und seine öfters schwankende Gesundheit von seiner Person Abstand zu nehmen bei der Besetzung eines Sprengels, der fünfmal so groß und so schwierig sei, als der ermländische, von dem er nur mit dem größten Schmerze scheiden könne, weil er hier die Liebe und das Vertrauen des Klerus wie des Volkes gefunden habe, die in trüben Tagen so treu zu ihm gestanden. Alle diese wiederholten Bitten und Vorstellungen haben indessen bis jetzt nicht vermocht, den hl. Vater zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen. Wir müssen deshalb darauf gefaßt sein, vielleicht noch im Laufe dieses Monats von der Präkonisation unseres hochw. Herrn Bischofes für den Stuhl von Köln Nachricht zu erhalten. Was bleibt uns in unserm Schmerze anders übrig, als die Ratschlüsse Gottes anzubeten, der uns vor mehr als 17 Jahren unsern Bischof gegeben und der ihn nun uns wieder nimmt, dem geliebten Oberhirten aber unsre treue Liebe und Verehrung auszusprechen, die ihn auch in seinen neuen Wirkungskreis begleiten werden, sowie des wärmsten Dankes ihn zu versichern für alle Arbeiten und Mühen, Sorgen und Kümmernisse, die er hier gehabt, für die reichen Schöpfungen treuer Hirtensorgfalt, die er auf allen Gebieten kirchlichen Lebens uns zum Andenken hinterläßt! Möge ihm Gott mit seinem besten Segen es vergelten, was er hier gethan, uns aber einen Nachfolger senden, der in seinem Geiste den ermländischen Hirtenstab weiterführt!"

* **Königsberg.** Der „Staatsanzeiger" bringt eine schon am 1. Juni inkraft getretene landespolizeiliche Anordnung des Königsberger Regierungspräsidiums vom 22. Mai, welche wegen drohender Gefahr der Einschleppung der Rinderpest für den Umfang der Kreise Neidenburg und Ortelsburg die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen sowie von Wiederkäuern herrührenden tierischen Teilen, Produkten u. s. w. verbietet. Die Verladung von inländischem Rindvieh darf im Kreise Neidenburg auf den Stationen Illowo, Soldau und Gr. Koschlau, im Kreise Ortelsburg auf den Stationen Ortelsburg, Passenheim und Schwentainen, auf jeder dieser Stationen jedoch nur an bestimmten durch die betr. Kreisblätter bekannt zu machenden Tagen erfolgen.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg,** 7. Juni. Gestern wurde der südliche Teil unseres Regierungsbezirks von dem ersten diesjährigen Gewitter heimgesucht. Dasselbe nahm gegen 6 Uhr nachmittags den Anfang und hatte mit großer Heftigkeit bis 12 Uhr nachts angedauert. Die ganze Erde glich während des Unwetters einem gewaltigen Feuermeer und bot einen wahrhaft schrecklich-schönen Anblick dar. Von Anfang bis Ende des Gewitters war die Erde infolge der unaufhörlichen Donnerschläge im Rollen. Viele Leute behaupten, daß sie ein solch anhaltendes und furchtbares Gewitter, wie das gestrige, nicht mehr gedenken können. Leider hat der Blitz auch auf vielen Stellen gezündet und dadurch einen recht erheblichen Schaden verursacht. Im Umkreise von anderthalb Meilen hat Schreiber dieses fünf mächtige Feuersäulen beobachtet. In Komorowo, Kreis Wongrowitz, ist der Blitz in eine Scheune gefahren, wodurch das ganze gutsherrliche Gehöft nebst vielen Futtervorräten in den Flammen aufgegangen ist. Auf Vorwerk Zrazyn, Kreis Wongrowitz, wurde das Gehöft durch den Blitz gezündet und eingeäschert. Auf beiden Brandstellen sollen auch in den Flammen mehrere Rinder und Schafe umgekommen sein. In Brudzyn, Kreis Wongrowitz, hat der Blitz zwei Arbeiter auf dem Felde getroffen. Einer davon war auf der Stelle tot, ob der zweite am Leben bleibt, ist zweifelhaft. Zwischen Janowitz und Kletzko, Kreis Wongrowitz, hat der Blitz einen vom

Felde heimkehrenden Mann getötet. Geregnet hat es bei all dem schrecklichen Unwetter nur wenig. Es hat auch hier und da gehagelt, doch soll der Hagel dem Getreide nur wenig geschadet haben. Dem Gewitter ist hier wieder heißes schwüles Wetter gefolgt.

Vermischtes.

** Berlin, 8. Juni. Auf der Dampfschiffstation „Taberls Waldschlößchen", einem Spree-Vergnügungsort, brach in der vergangenen Nacht infolge zu starken Menschenandrangs die Einsteigbrücke zusammen. Etwa 40 Personen stürzten in das hier vier Fuß tiefe Wasser, wobei zwei Erwachsene und ein Kind umkamen.

** Basel, 8. Juni. Gestern Abend prallte ein 15 Personen enthaltendes kleines Schiff an das Joch der alten Rheinbrücke an. Das Schiff kenterte und acht Personen ertranken.

** Konstantinopel, 8. Juni. Am Sonnabend Abend ist in Stambul eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche gegen 300 Gebäude vernichtet hat, darunter 50 Kaufläden und drei Moscheen. Eine Person ist tot, mehrere verletzt.

** Simla, 6. Juni. Der Resident in Kaschmir meldet, daß die Erderschütterungen daselbst noch fortdauern. An einigen Stellen habe sich die Erde unter Aufwirbelung eines schwefelhaltigen Staubes und heißen Wassers geöffnet; auch seien Häuser eingesunken. Dennoch sei die Erdbewegung im allgemeinen eine leichte.

Danziger Standesamt.

Vom 8. Juni.

Geburten: Polizeibüreau-Diätar Alb. Berg, S. — Arb. Frdr. Krause, T. — Schuhmacherges. Gust. Sels, T. — Arb. Herm. Stender, S. — Barbier und Friseur Karl Krause, S. — Werftschreiber Frdr. Sellke, S. — Buchhalter Frdr. Neumann, T. — Böttchergeſ. Gust. Ladwig, T. — Administrator Joh. Hoffmann, S. — Arb. Karl Ed. Gohr, 2 S. — Gewehrfabrikarb. Frdr. Loth, T. — Büchsenmacher Rich. Croll, T. — Stellmachergeſ. Aug. Piechowski, S. — Zimmergeſ. Hermann Rob. Lihring, S. — Arb. Frdr. Wannhoff, S. — Arb. Frdr. Werner, S. — Schuhmachergeſ. Andr. Treu, S. — Schneidergeselle Ludwig Kahl, T. — Tischlergeſ. Joseph Rozanski, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Bäckergeſ. Ludwig Rud. Rohde und Auguste Friederike Metschies. — Drechslermstr. Rob. Ad. Lesemann und Barbara Pohlmann. — Arb. Jos. Aug. Feber und Albertine Augustine Fuchs. — Klempnermstr. Rud. Emil Siederer und Rosalie Konstantia Beyer, geb. Hilla. — Arb. Herm. Ernst Knorrbein und Emilie Florentine Safran. — Feldwebel Joh. Franz Böhnert hier und Anna Maria Schenk in Elbing.

Heiraten: Kgl. Förster Karl Otto Machatsch in Bärwalde und Hedwig Marie Cäcilie Amort hier. — Kfm. Gust. Edwin Joh. Stein und Mathilde Anna Elisabeth Schulz.

Todesfälle: S. d. Polizeibüreau-Diätars Alb. Berg, 4 Tg. — S. d. Holzhändlers Aug. Ratzki, 1 J. — S. d. Oberkellners Jakob Hinterlang, 1 J. — Frau Konstantin Emilie Kohlhoff, geb. Hoppenrath, 64 J. — S. d. Malergehilfen Ed. Neumann, 2 J. — T. d. Müllergeſ. Wilh. Hannmann, 6 J. — S. d. Wallmeisters Otto Deblun, 14 J. — T. d. Dienstmanns Herm. Kohn, 5 W. — Schneiderin Marie Bertha Lange, 26 J. — T. d. Arb. Joh. Maschinski, 4 M. — T. desselben, 4 J. — S. d. Gärtners Jul. Konkel, 10 M. — Frau Dorothea Maria Borkowski, geb. Fleischhauer, 54 J. — S. d. Schlossergeſ. Alex. Krzizinski, 2 W. — S. d. Tischlermstr. Heinr. Taubert, 4 M. — Arb. Heinr. Alex. Becker, 59 J. — T. d. verst. Arb. Aug. Grohnert, 8 J. — Dekonom Alb. Wittmütz, 61 J. — T. d. Fabrikarb. Gerhard Spenst, 1 M. — Kuhfütterer Jakob Albrecht, ca. 60 J. — Unehel.: 3 T.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: Ungenannt aus Oliva 3 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 8. Juni.

Weizen loko gut zugeführt, fand am heutigen Markte nur vereinzelte Kauflust, und hatte im allgemeinen, für die gehandelten 650 Ton., einen recht schweren Verkauf, namentlich aber für die rote abfallende Ware, welche auch billiger erlassen werden mußte. Bezahlt ist für inländischen roten 127 Pfd. 162, für polnischen zum Transit Sommer- stark mit Gerste besetzt 129/30 Pfd. 125, hellbunt 124/5, 125 Pfd. 140, 142, hochbunt 130 Pfd. 150, für russischen zum Transit grau besetzt 125/6 Pfd. 116, Ghirka- 123/4 Pfd. 122, rotbunt mit Roggen besetzt 122/3 Pfd. 118½, rot schmal 116/7 Pfd. 112, rot Winter mit Geruch 117/8 Pfd. 112, rot milde krank 118 Pfd. 120, rot besetzt 125/6—129 Pfd. 123—133, rot milde 122/3—127 Pfd. 127—133, rot milde mit Roggen besetzt 127/8 Pfd. 133, rotbunt 123/4, 124 Pfd. 133, rot glasig 132 Pfd. 140, bunt krank 123/4 Pfd. 135, hell besetzt 123/4—127 Pfd. 136—138, hell glasig 124—128/9 Pfd. 142—145, hellbunt 124—128/9 Pfd. 138—143 ℛ︀ per To. Regulierungspreis 139 ℛ︀. Gekündigt 100 Tonnen.

Roggen loko war in matter Stimmung und konnten nur 180 Ton. untergebracht werden. Bezahlt per 120 Pfd. ist für inländischen 134, für polnischen zum Transit nach Qualität 102, 103, 105, für russischen zum Transit schmal 105, mit Geruch 100, stark besetzt 101 ℛ︀ p. To. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104.

Gerste loko matt und brachte russische zum Transit 102 Pfd. 91, 92, 104/5—107 Pfd. 91, 106, 106/7 Pfd. 100, 108 Pfd. 96, 109/110 Pfd. 104, gelbe 107 Pfd. 95, gelbe besetzt 105 Pfd. 92 ℛ︀ per To.

Hafer loko russischer zum Transit mit Geruch zu 100 ℛ︀ per Tonne gekauft.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- 100 und 105, russische zum Transit Futter- zu 100 ℛ︀ p. To. verkauft.

Weizenkleie loko russische mit Reversgrobe zu 3,60, feine zu 3,20 ℛ︀ per Ztr. gekauft.

Hedrich loko russischer zum Transit mit 100 ℛ︀ p. Ton. bezahlt.

Raps loko russischer zum Transit zu 207 ℛ︀ p. To. gekauft.

Dotter loko russischer 130 ℛ︀ p. To. bezahlt.

Berliner Kursbericht vom 8. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,40
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,25
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,30
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	144
4 % Preußische Rentenbriefe	101,75
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,75
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,70
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,70
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,75
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,60
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,60
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,40
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	123,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,70
4 % Ungarische Goldrente	80,90

Für jedermann von Interesse.

Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und schwersten Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Jahres abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführkur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund Haltenden kann nicht dringend genug angeraten werden, dem kostbaren roten Lebenssaft, der unsere Adern und Aederchen durchströmt, die volle Reinheit und stärkende Wirksamkeit durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können jedermann die Apotheker Richard Brandtschen Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs beste angeraten werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel M. 1. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etikett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandts trägt.

Kirchliche Anzeige.

Donnerstag, den 11. Juni.

St. Nikolai. Feier des hl. Fronleichnamsfestes. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt 9½ Uhr, Predigt 11 Uhr. Nachm. 3½ Uhr Vesperandacht mit Predigt.

Eisenbahnfahrplan vom 1. Juni 1885 ab.

Danzig-Dirschau (Königsberg-Bromberg-Berlin).

		Mrgs.		Vorm.	Nachm.		Abends.	(Hoheth.)
Danzig	Abf.	4, 3	7,35	11,30	1, 1	4,13	8, 2	11,10
Dirschau	Ank.	4,57	8,26	12,21	1,52	5, 1	8,49	12,10
nach Bromberg	Abf.	5,30	8,47	—	2, 7	—	†9, 5	
nach Berlin	"	5,50	—	§12,40	2, 7	—	†9, 5	
nach Königsberg	"	5,17[2])	†8,56[3])	—	2,15[3])	§5,12[2])	9,16	
in Bromberg	Ank.	8,44V.[4])	11,53Vm.	—	5,38Nm.	—	†11,32Ab.	
in Berlin Schl. Bahnh.	"	5,58Ab.	—	§8,10Ab.	5,57Mg.	—	† 6,12Mg.	
in Berlin Friedrichst.	"	6,16Ab.	—	§8,28Ab.	6,19Mg.	—	† 6,30Mg.	
in Königsberg	"	10 Vm.	†12, 6Nm.	—	7,44Ab.	§8,20Ab.	1,42Mg.	
Aus Königsberg	Abf.	1,14Mg.	—	§9,45Vm.	7,40Mg.	12,30Nm.	†5,39Nm.	
Aus Berlin Friedrichst.	"	—	†11, 5Ab.	—	8,57Ab.	§8,40Vm.	6,23Mg.	
Aus Berlin Schl. Bahnh.	"	—	†11,25Ab.	—	9,22Ab.	§9, 2Vm.	6,45Mg.	
Aus Bromberg	"	—	† 6, 9Mg.	—	10,10Vm.	1,56Vm.	5,53Nm.[4])	
Dirschau	"	5,32	8,53	12,46[1])	2,17[3])	5,48	9,12[2])[3])	
Danzig	Ank.	6,22	9,43	1,40	3, 5	6,38	10, 6	
		Mrg.	Vrm.	Nachm.	Nachm.	Ab.	Ab.	

† bedeutet Kurierzug 1. und 2. Klasse. § Kurierzug 1.—3. Klasse.

1) In Marienburg Anschluss nach, bez. von Marienwerder-Graudenz.
2) In Marienburg Anschluss nach, bez. von Marienwerder-Graudenz-Thorn.
3) In Marienburg Anschluss nach, bez. von Mlawa-Warschau.
4) Anschluss nach, bez. von Thorn-Warschau.

Danzig-Neufahrwasser.

	Morgens.			Vorm.		Nachm.		Abds.		
Von Danzig Legethor	5,30	6,32	—	—	9,57	1,50	3,24	4,56	—	10,43
Von Danzig Hohethor	5,45	6,46	7,45	9,11	10,11	2, 4	3,39	5,10	8,28	10,58
In Neufahrwasser	6, 4	7, 5	8, 4	9,30	10,30	2,23	3,58	5,29	8,47	11,17
Von Neufahrwasser	6,26	7,16	8,41	9,48	11,49	2,38	4,47	7,10	9, 7	11,32
in Danzig Hohethor	6,45	7,35	9	10, 7	12, 8	2,57	5, 6	7,35	9,26	11,51
in Danzig Legethor	7,25	—	—	10,21	12,23	3,48	5,20	7,52	9,40	12, 6

Danzig-Zoppot (-Stolp-Stettin-Berlin).

	Morgens.			Vormittags.			Nachmittags					Abends.			
Von Danzig	6,22*)	§7,15**)	7,50	—	10,15	11,21	1,35	2,51	—	4,26	5,59	6,11	7,56	9,35	11,10
" Langfuhr	6,34	7,23	8, 2	—	10,27	11,32	1,47	3, 3	—	4,38	6,12	6,23	8, 8	9,47	11,22
" Oliva	6,44	7,30	8,13	—	10,38	11,40	1,58	3,14	—	4,49	6,21	6,34	8,19	9,58	11,34
In Zoppot	6,51	7,36	8,20	—	10,45	11,47	2, 5	3,21	—	4,56	6,28	6,41	8,26	10, 5	11,40
In Neustadt		8,20		—	—	12,48	—	—	—	—	7,29	—	—	—	—
" Lauenburg		9, 8		—	—	1,50	—	—	—	—	8,26	—	—	—	—
" Stolp		10, 9		—	—	3, 1	—	—	—	—	9,46Ab.	—	—	—	—
" Stargard		2,29		—	—	8,44	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Stettin Ank.		3,30		—	—	10, 5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Stettin Abf.		†3,45	5,30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Berlin		†6,10	9, 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Von Berlin		—	—	—	—	—	—	—	—	—	†8,30V.		6 Mg.	—	—
" Stettin		—	—	—	—	—	—	—	5,40M.	—		§ 11,16		—	—
" Stargard		—	—	—	—	—	—	—	7,11	—		12,17		—	—
" Stolp		—	—	5,46M.	—	—	—	—	12,45	—		4,35		—	—
" Lauenburg		—	—	7,13	—	—	—	—	1,59	—		5,41		—	—
In Neustadt		—	—	8,19	—	—	—	—	2,56	—		6,28		—	—
Von Zoppot	6,37	7, 6*)	8,40	9,21	11	—	2,15	3,36	3,49	5,14	6,56	7,16**)	8,47	10,22	—
" Oliva	6,47	7,16	8,50	9,29	11,10	—	2,24	3,45	3,56	5,24	7, 6	7,22	8,59	10,34	—
" Langfuhr	6,56	7,25	8,59	9,37	11,19	—	2,32	3,53	4, 3	5,33	7,15	7,29	9, 8	10,43	—
In Danzig	7, 5	7,34	9, 8	9,45	11,30	—	2,41	4, 2	4,10	5,42	7,24	7,35	9,17	10,52	—

*) Diese Züge werden an Sonn- und Festtagen und während der Schulferien nicht abgelassen.
**) Diese Züge befördern nicht Passagiere im Lokalverkehr zwischen Danzig und Zoppot.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.